

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

44ter

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpusszeile.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

= Grünberg, 7. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordn.-Vers. (anwesend 43, später 42 Mitglieder, Vors. Martin, als Mag.-Commissar Bürgermstr. Nitschke) wurden bei Verlesung des Protokolls von Gebhard und Below einige Monita, betr. den Passus über die Wahl eines Rathsherrn in denselben, gezogen, der Gegenstand jedoch nach längerem Hin- und Herreden ohne ein Resultat verlassen und das Protokoll schließlich genehmigt. — Der Magistrat hat ersucht, ihn von der Verpflichtung zu entbinden, den mit den Diaconissen betr. Uebnahme des Krankenhauses abzuschließenden Vertrag erst den Stadtverordneten zur Genehmigung vorzulegen. Theile erwähnt dabei das Gerücht, die Diaconissen sollten die Exekutive in die Hände bekommen und beabsichtigten, einen Krankenwärter herzubringen, den wir nicht kennen, während der jetzige Krankenwärter sehr brauchbar sei. Es sei bisher oft vorgekommen, daß, wenn Grünberger mit Auswärtigen in die Wahl gekommen seien, erstere, weil Grünberger, nicht gewählt worden seien. Nitschke rechtfertigt die ausführende Behörde, sagt, der jetzige Krankenwärter habe keinen Anspruch auf Civilversorgung und erwähnt, daß unter seiner Leitung bei gleicher Qualifikation Grünberger stets berücksichtigt worden seien. — Nachdem noch Theile angeführt, daß die Nichtbeachtung der Grünberger sich auf viel frühere Vorkommnisse beziehe, wird der Antrag des Magistrats angenommen. — Nach Vertheilung des Jahresberichts des Samariterstiftes zu Kraschnitz und nachdem mitgetheilt worden, daß die Stadt Siegnitz das von ihr herausgegebene Urkundenbuch der Versammlung zum Geschenk überreicht, wird auf Antrag Martin's beschloffen, über die Vorlage, betr. die Gehälter der hies. Lehrer, in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Der Magistrat hat bei den umliegenden Städten deshalb angefragt und erfahren, daß im Posen'schen gar keine Erhöhung der Lehrergehälter verlangt sei; dagegen sei dies sowohl in Frankfurt, wie im Siegnitzer Regierungsbezirk geschehen. In der Stadt Siegnitz sei das Gehalt von der Regierung auf 300–600 Thlr., in Glogau auf 350–550 Thlr., hier auf 250–500 Thlr. normirt worden. Die einzige Commune Sagan habe gegen die Verfügung der Regierung Rekurs angemeldet. Die in der vorigen Sitzung gewählte Commission schlägt nun vor, die Stellen der katholischen und evangelischen Clementar-Lehrer so zu dotiren: 4 Stellen zu 400, 2 zu 375, 3 zu 350, 2 zu 325, 3 zu 300, 3 zu 260 und 3 zu 220 Thlr., wobei die fixirten und unfixirten Einnahmen der Kirchenbedienten und die fixirten der Turn- und Gesanglehrer zur Hälfte eingerechnet werden; außerdem soll das Gehalt des Rectors an der Friedrichsschule um 50 Thlr. erhöht und dem Cantor Kirsch eine persönliche Zulage von 50 Thlr. gewährt werden. Die Mehrausgabe für die Stadt (die Gehaltsverbesserung für den Lehrer Püschel von 25 Thlrn. wird aus dem Fond der Förster'schen Armenschule bestritten) beläuft sich demnach auf 711 Thlr. Die Zahlung der Gehaltszulagen solle übrigens mit dem 1. Juli d. J. beginnen. Der Magistrat stimmt diesen Anträgen mit der Maßgabe bei, daß 1) auf die jetzt amtierenden Lehrer der Communalbeschluß vom 7. Febr. 1859 (nach welchem die Lehrer bei 3jähriger Dienstzeit 250 und nach 12jähriger 300 Thlr. erhalten sollen) noch immer Anwendung finde und 2) entgegen dem Commissions-Gutachten bei dem Gesanglehrer für die Realschule und den Turnlehrern der Clementarlassen die Remuneration dafür bei dem Gehalte gar nicht abgerechnet werden solle, demnach erhält mehr: Rektor Schneider 69 Thlr., Lehrer Herrmann 25, Leufkner 65, Schlestein 50, Möbriht 25, Theil 50, Schädel 25, Färderer 54, Hellwig 25, Schneider jun. 68, Raffel 35, Schmidt 60, Wulle, Engmann, Hoffmann à 20 Thlr. Nitschke empfiehlt den Antrag der Commission mit den Modificationen des Magistrats, da er als ein Compromiß mit der Regierung betrachtet werden müsse. Zweifelsfrei sei es allerdings, ob die Regierung darauf eingehen würde, aber es müsse wenigstens ver-

sucht werden. Förster trägt darauf an, für das laufende Jahr die Commissions-Anträge mit den Aenderungen des Magistrats anzunehmen, für 1869 jedoch die Regierungs-Forderung zu acceptiren. Gebhard empfiehlt warm den Förster'schen Antrag, setzt in längerer Rede auseinander, daß es unmöglich für einen Lehrer sei, selbst mit dem von der Schuldeputation ausgesetzten Gehalte angemessen zu leben und dabei die Freudigkeit für seinen Beruf zu behalten. Nur wünschte er den Beginn der Zulage von 1869 an, zumal da der Magistrat nicht bestimmt anzugeben wisse, woher für das laufende Jahr die Mittel für die Mehrausgaben genommen werden sollen. Kleint führt an, daß die Lehrer, die zugleich Kirchenämter haben, sich die Schulstunden ersparen, die sie zufolge ihres Kirchenamtes in der Kirche zubringen, was von Juraschek mit dem Bemerkten widerlegt wird, daß die in der Kirche zugebrachten Stunden von den betr. Lehrern, die ihre volle Stundenzahl, wie jeder andere, auszuhalten hätten, nachgegeben werden müssen. Juraschek trägt nun darauf an, daß, falls der Mag.-Antrag zu 2) Annahme finde, dann auch die unfixirten Einnahmen der Kirchenbedienten außer Berechnung kommen sollen. Es wird darauf der Schluß der Debatte mit 22 gegen 21 Stimmen ausgesprochen, und der Antrag der Commission angenommen; ebenso der Zusatz des Magistrats ad 1), wogegen der Zusatz desselben ad 2) nicht angenommen wird, worauf Juraschek seinen Antrag zurückzieht. — Es kommt hierauf ein Antrag des Magistrats vor, betr. die Zulassung der Klage gegen 58 Restanten von Zahlungen für Streu, Holz u. s. w. Juraschek macht auf die Härte aufmerksam, die darin liege, gegen sonst zahlungsfähige Leute, deren Zahlungen übrigens größtentheils erst Ende Dezember fällig gewesen, schon jetzt mit Klage vorzugehen. Nachdem Bürgermstr. Nitschke zugesagt, mit möglichster Schonung zu verfahren, wird es dem Magistrate überlassen, in den nothwendigsten Fällen mit Klage vorzugehen, derselbe aber zugleich ersucht, mit möglichster Milde zu verfahren. — Nach Erledigung von Gesuchen um Freischule wird der Antrag des Magistrats die Reithahn abbrechen zu lassen, jedoch nur das Schindeldach, das kleine Holz und das Lehmfachwerk zu verkaufen, dagegen Sparren und Balken für Communal-Bauten zu reserviren, angenommen, (entgegen dem im vorigen Jahre gefassten Beschluß, die Reithahn im Ganzen zum Abbruch zu verkaufen.) — In die Verpachtung der Gras- und Streu-Nutzung in einem Bezirke des Oberwalds für 33 u. 10 Thlr. an Korbmacher Billig u. die eines Streifen Landes an der Kohnau-Kramper-Ghauffee an Schred (?) wird gewilligt. — Zum Schluß wird noch mitgetheilt, daß der Unterrichts-Minister aus (nicht mitgetheilten) Gründen die Nichtbestätigung Juraschek's als Mitglied des Realschul-Curatoriums aufrecht erhalten habe. Auf Antrag Juraschek's selbst wird auf weiteren Rekurs verzichtet und eine Neuwahl durch Stimmzettel vorgenommen, bei der Gebhard mit 24 Stimmen gegen 13, die auf Sander fielen und 4 Stimmen, die sich zersplitterten, gewählt wurde. Gebhard erklärte, die Wahl annehmen zu wollen, worauf die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen wurde.

= Grünberg, 8. Febr. In der gestrigen sehr zahlreich besuchten Sitzung des Gewerbe- und Garten-Vereins (Vorsitz. Herr W. Decker) hielt Herr Kunstgärtner Bromme einen Vortrag über die Bedeutung und die Fortschritte des jetzigen Obstbaues. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der bei uns heimisch gewordenen Obstgattungen setzte der Vortragende in überzeugender Weise die Vortheile auseinander, die ein rationell betriebener Obstbau den Cultivateuren bringt. Er nahm hierbei besonders Bezug auf Württemberg, das er als ehemaliger Bögling der berühmten pomologischen Anstalt in Reutlingen genau kennt und führte u. A. dabei an, daß zur Förder-

ung des Obstbaues dort Beamte (Baumwärter) angestellt waren, die unter einem Oberamts-Baumwärter stünden und zur Förderung des Obstbaues ungemein viel beitrügen. An den mit vielem Interesse angehörten Vortrag schloß sich die Aufforderung des Herrn Fr. Förster, sich der hier bildenden Aktien-Gesellschaft zur Gründung eines pomologischen Gartens anzuschließen, die sich die Förderung des Obstbaues durch Verbreitung guter Sorten u. s. w. zum Hauptziel gesetzt habe. Die Fragenbeantwortung hielt die Versammlung noch bis 10 Uhr zusammen.

— Grünberg, 8. Febr. (Gingefandt). Eine gewiß aus uralten Zeiten stammende „berechtigte (?) Eigenthümlichkeit“ unserer guten Stadt ist gewiß das Institut der nächtlichen Bürger-Parouillen. — Wenn wir sagen „berechtigte“, so mag dies von der Zeit ihrer Einrichtung gelten, als jüngere Bürger diesen Dienst persönlich und eifrig im Interesse der allgemeinen Sicherheit versahen; jetzt jedoch, wo dieser Pflicht fast ausschließlich nur durch Lohnwächter — alte, meist arbeitsunfähige Leute — genügt wird, welche einfach den Nachtwächter begleiten, kann wohl von einem Nutzen dieser Einrichtung keine Rede sein. — Ziehen wir nur den Kostenpunkt in Erwägung, welcher durchschnittlich pro Nacht auf 2 Thlr., — macht jährlich ca. 720 Thlr. — sich beziffert, so ist dies eine recht hübsche Steuer, welche vollständig nutzlos aufgebracht werden muß. — Würde man nur die Hälfte dieser Summe zur Aufbesserung der Nachtwächter-Gehälter verwenden, so daß sich zu diesem Posten jüngere rüstige Leute heranziehen ließen, deren Controle dann durch Revisoren aus der Bürgerschaft streng ausgeübt werden könnte, so dürfte es um die nächtliche Sicherheit der Stadt gewiß ebenso gut, wenn nicht besser bestellt sein. — Demnächst ließe sich auch wohl statt des Stunden-Abfindens resp. Pfeifens eine andere Art der Controle, z. B. durch Uhren einführen. —

— Volkentumsheim, 7. Februar. Gegenüber der immer allgemeiner werdenden Bewegung für Erhöhung der Lehrergehälter gereicht es unserer Stadtverordneten-Versammlung zur Ehre, in dieser Frage durch einen ablehnenden Beschluß den Standpunkt der Vernunft und Gerechtigkeit behauptet zu haben. Je mehr anderweit die Angelegenheit zur Gefühlsache gemacht wird, desto charaktervoller erscheint das „Nein“ unserer städtischen Vertretung. Es ist in der That nicht einzusehen, warum Lehrer, welche täglich doch mehrere Stunden weniger als Tagelöhner und mit leichter Arbeit beschäftigt sind, für ihre verhältnißmäßig geringere Mühe höhere Befoldung empfangen sollen. Neben ihren Berufsgeschäften bleibt ihnen doch gewiß noch viel Zeit, um durch Nachhilfestunden, Abschreiben u. s. w. sich einen Extra-Verdienst zu schaffen. Die Ansicht, daß sie dadurch an Frische und Kraft für ihren Hauptberuf verlieren könnten, ist nicht stichhaltig, da es dem gesunden Menschenverstande schwer einleuchtet, daß Lehrer in Folge der Anstrengungen häuslicher Beschäftigung außer Stand gesetzt werden, ihren Schülern gelegentlich eine verdiente Tracht Prügel zu verabreichen. Uebrigens ist mehreren Lehrern durch den von ihnen zu ertheilenden Turnunterricht, welcher in gebührender Höhe auf das Gehalt angerechnet wird, ja unentgeltlich Gelegenheit zur Bewegung in freier Luft und Stärkung ihrer Kräfte geboten, wie andererseits die Herren Organisten und Cantoren durch ähnliche Veranstaltung vor Vielen den Vorzug genießen, sich durch gute geistliche Musik zu erbauen. Wird von gegnerischer Seite eingewandt, daß die Lehrer in Folge von Nahrung Sorgen nicht freudig in ihrem Beruf schaffen könnten, so muß doch zunächst bewiesen werden, ob sich mit 200 Thalern als einzelner Mann und mit 350 Thlr. mit mäßiger Familie nicht ganz herrlich auskommen läßt. Was den Vätern der Stadt möglich ist, wird doch auch für die Angestellten der Commune ausführbar sein, zumal nachgewiesen ist, daß einzelne Lehrer sich bereits Sparkassenbücher von 1 Thlr. und darunter zugelegt haben, also unmöglich in so drückender Noth sein können, wie man zu schildern beliebt. Was die geforderte Freudigkeit im Beruf anbelangt, so fällt Jedermann sein Beruf sauer und erscheint es

zum wahren Heil der Kinder keineswegs empfehlenswerth, daß dem Lehrer Zeit und Laune bleibe, denselben mehr in den Kopf zu pfeifen, als ausreichend ist zur Erlangung einer zufriedenen Existenz gleich der ihrer Eltern. Das führt zum Dünkel, zur Ueberhebung und zur Vornehmthueri gegen bewährte Einrichtungen, wozu wir nicht in letzter Stelle die wahrhaft gemüthvolle Sitte rechnen, welche den Menschen zum Menschen gesellt, um beim Glase Wein die Sorgen der Zeit zu vergessen, aber auch wichtige Fragen, wie die hier besprochene, gleich so erschöpfend zu behandeln, daß in der Stadtverordneten-Versammlung Alle wie Ein Mann und ohne viel Redensarten zu machen, genau wissen, wie sie zu stimmen haben, um dem Guten und Wahren zum Siege zu verhelfen.

Politische Umschau.

— Die dreitägigen Verhandlungen, welche mit steigender Erregung das Abgeordnetenhaus in dieser Woche über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ueberweisung des hannoverschen Domainen-Ablösungs- und Veräußerungsfonds an den provincialständischen Verband der Provinz Hannover gepflogen hat, sind beendet. Sie werden vielleicht für die Zukunft Preußens in mehr als einer Beziehung wichtig und entscheidend sein. Die erste Abstimmung schien zu beweisen, daß wir in Preußen noch etwas besitzen, was man eine konservative Partei nennen kann, und daß Graf Bismarck die altkonservative oder feudale Partei, die ihm bis dahin auf den ihren früheren Grundsätzen schnurstracks zuwiderlaufenden Bahnen in allen äußeren und inneren Fragen blindlings folgte, nicht so völlig verschwinden machte, daß von derselben immerhin nicht lauter gehörige „ministerielle Seelen“ übrig geblieben sind. Die Regierung hat zunächst gesiegt; ein paar Duzend Konservative, meist Landräthe, Staatsanwälte und andere Beamte, verließen schließlich die alte Fahne und stimmten mit der Regierung oder entfernten sich vor der Abstimmung. Da nun die Nassauer und Polen zu Hannoverland hielten, so wurden am 6. mit 197 gegen 192 und am 7. mit 200 gegen 168 Stimmen die wesentlichsten Paragraphen des Gesetzentwurfes mit dem für die Regierung annehmbaren Abänderungsantrage des Freikonservativen von Kardorff angenommen. Winke behauptete von der Rednertribüne, ihm sei von Konservativen mitgetheilt, daß der konservativen Fraktion die Vorlegung einer mehr konservativen Kreisordnung durch den Ministerpräsidenten für den Fall in Aussicht gestellt sei, wenn sie auch in dieser Frage mit ihm stimmen werde. Graf Bismarck, aufgefodert, dieser Nachricht, falls sie falsch sei, zu widersprechen, — schwieg. Wenn wir sie hiernach für richtig annehmen sollten, so ließe sich nun freilich nicht bestimmen, ob die Befehrung einiger Getreuen nicht der ganzen Partei zu gut gerechnet wird, und wir wissen also nicht, ob eine ganz konservative oder eine ein wenig liberal schillernde Kreisordnung in Zukunft vorgelegt werden wird.

— In der Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 7. Februar zeigte der Finanz-Minister an, daß das Baarvermögen des Staatsschatzes sich auf 28,259,000 Thlr. beläuft.

— Im Landkreise Königsberg, wo sehr große Noth herrscht (so hungern z. B. im Dorfe Fuchsberg 150 Personen und aus Lyck theilt der Abgeordnete Papendieck entsetzliche Einzelheiten mit) hat der Landrath v. Hüllessem einen Kreistag zur Abhilfe des Nothstandes auf den — 19. Februar anberaumt.

— Aus Schirwindt, wo große Noth herrscht, berichtet die K. H. Z.: In verfloßener Woche erwürgte eine Jnsifrau auf einem benachbarten Gute ihr 3½ Jahre altes Töchterchen und gab als Motiv dieser rucklosen That an, daß sie das Kind zu sehr liebte, um es der Qual eines langsamen Hungertodes preiszugeben.

— Aus Liebstadt wird der „K. H. Z.“ geschrieben, daß in der Stadt selbst 150 Typhuskrante darniederliegen sollen, während in der Umgegend die Krankheit ebenfalls herrscht. Liebstadt ist eine der ärmsten Städte der Provinz.

— In Bögen sollen fast in jedem Hause Typhuskranke zu finden sein.

— Aus Königsberg berichtet der Gr. Ges.: „Die Zahl der Subhastationen wächst derart, daß man die Güter in nächster Zeit für Bagatellen wird kaufen können. Die Mühlenbesitzung in der Stadt Heilsberg — woselbst gleichfalls der Nothstand entseßlich ist —, nach der Pinnauer die größte in der Provinz, die vor wenigen Jahren noch von Bollert an Hahn für 100,000 Thaler verkauft, zuletzt mit 82,000 Thlr. (5000 Thlr. Pächterträge) taxirt war, wurde am 31. Januar d. J. im Wege der Subhastation für 50,000 Thlr. erstanden. — Mehrere der von hier nach der Provinz gesendeten Hilfsärzte sind der Typhuspest bereits erlegen, andere sind aufs Siechbett geworfen.“

Gumbinnen. Der neueste Bürger- u. Bauernfreund enthält folgenden Artikel: Um das Dasein der Noth, wie die demokratischen Blätter sie seit lange in schwachen Farben schildern, festzustellen, da die reaktionären Blätter stets Uebertreibungen behaupten, sind eine Menge amtliche und außeramtliche Kommissionen in die Provinz geschickt, und alle erklären, was wir oben mit andern Worten betont, daß die traurigen Schilderungen die Wahrheit lange nicht erreichen. Wir stehen erst am Anfang der Noth. Indem wir für von auswärts gesendete reichliche Hilfe danken, statten wir den Bericht ab, daß es mit diesen Liebesgaben gelungen, in den Orten wo die Noth am größten, vorläufig derselben nothdürftig Einhalt zu thun. Hören die Gaben auf, uns zuzuschießen, dann — —, wir können den Jammer, der dann zu erwarten, nicht zu Papier bringen!! Im vorigen Frühjahr erwarteten wir, konnten wir dem Stande der Winterfrüchte nach auf eine reiche Ernte hoffen, die Hoffnung wurde zu Wasser. Vor Kurzem war der Schnee von den Saaten abgethaut. Ein trauriger, über alle Maßen trauriger Anblick, denn es ist danach nur auf eine unbedingt schlechte Ernte an Wintergetreide zu rechnen. Kein Loßmann hat Kartoffeln zur Frühjahrseinstellung. Fast allen Bauern, auch größeren Gütern fehlen nicht nur diese, sondern zum größten Theile alles Getreide zur Frühjahrseinstellung. Sprechen wir es aus, daß mehr als die Hälfte der bäuerlichen Wirthse, auch manche größeren Besitzer nicht mehr im Stande sind, Abgaben aus eigenen

Mitteln zu zahlen und Borger finden sich nirgend! Haben wir Unrecht, wenn wir sagen, wir stehen am Anfange der Noth? Die Noth der besitzenden Klasse im Frühjahr wird größer sein, als jetzt die der armen Besitzlosen. Die Folgen — — berechne sie sich Jeder selbst. Nur Millionen können die Provinz vom vollständigen Untergange retten!

— Aus verschiedenen Gegenden, u. A. aus der Umgebung von Mewe, wird von Raubansällen berichtet. Die Dörfer werden von täglich sich mehrenden Bettlern, Landstreichern u. überschwemmt. Das Rentamt der Domäne Neuenburg hat sich genöthigt gesehen, den Ortsvorständen die Einrichtung von Sicherheitspatrouillen anzupfehlen.

— Die Vereinigten Staaten haben ihre Armee bekanntlich auf ein Minimum reducirt, und die Flotte ist gleichfalls bedeutend vermindert worden. Es soll aber noch mehr geschehen. Die New-Yorker Handelszeitung schreibt: „Einen frappirenden Eindruck macht der auf Veranlassung des Marine-Ministeriums gestellte Antrag, unter Festsetzung eines Minimalpreises 54 Panzerschiffe an den Meistbietenden zu verkaufen, da man ihrer nicht mehr bedürfe, sie nur unnütze Kosten verursachten, genug zum Dienst übrig bleiben und man jederzeit neue und bessere bauen könne. Bei dem Bestreben, welches jetzt überall herrscht, die Flotten zu verstärken, liefert dieser Antrag gewiß einen glänzenden Beweis für die mit einem imponirenden Bewußtsein der Kraft und Leistungsfähigkeit gepaarte Friedenszuversicht des Bundes.“ Wohlgemerkt, der Antrag geht von der Regierung selbst aus. Wann endlich werden europäische Regierungen sich besinnen und das Beispiel Amerika's nachahmen? Wann endlich werden europäische Regierungen ihren Kammern einen Finanzausweis vorlegen können, der (mutatis mutandis) eine Einnahme von 490 Millionen D. bei einer Ausgabe von 346 Millionen D. aufweist, also einen Ueberschuß von 144 Millionen? Das konnte das Schatzamt der Vereinigten Staaten für das mit Juni 1867 abgelaufene Fiskaljahr. Welche europäische Regierung trägt ihre Schulden in irgendwie erheblichem Verhältnisse ab, statt sie immerfort anzuhäufen? Zieht eine solche Aussicht, wie der amerikanische Staatsschatz sie darbietet, noch nicht?

Ein junger geb. Kaufmann wünscht gern, um seine freien Stunden nur nützlich zu verwerthen, gratis angemessene Beschäftigung.

Näheres in der Exp. des Wochenbl.

Zwei sehr freundliche Stuben, jede mit Cabinet, wovon eine sehr gut, die andere einfacher möblirt, sind zu vermieten. Das Nähere in der Expedition des Wochenbl.

Mein an der Zöllicher Straße gelegenes Wohnhaus nebst Obst- und Weingarten bin ich Willens zu verkaufen.

Wittwe Gurnth, Zöllich Str.

Frl. J. A.

Würde es nicht besser sein, wenn Sie sich lieber um Ihre vielen früheren und besonders um Ihren jetzigen Verehrer besser bekümmerten, als daß Sie mit Ihrem losen Munde andere Persönlichkeiten incommodiren?

Der wohlbekannte Freund.

Eau de Cologne

von Johann Maria Farina gegenüber dem Zöllichplatz in Köln erbielt soeben und empfiehlt

W. Levysohn.

Zu haben bei W. Levysohn in Grünberg ist das schwungvoll, spannend und fesselnd geschriebene Werk Ernst Pitaval's:

Wilhelm Tell.

4 Sgr. jedes Heft.

Prospect.

jedes Heft 4 Sgr.

Leuchtend wie die Morgenröthe der Freiheit blüht Wilhelm Tell's trotzig kühne Gestalt hervor aus dem Dunkel der Zeiten, hervor aus dem Dunkel jener großen gewaltigen Zeit, in der ein geknechtet Volk sich frei macht vom Druck des Tyrannen. — Schon hat Oesterreich es gewagt, der freien Schweiz sich zu bemächtigen, schon läßt dort Albrecht der Eindringliche, ein finsterner Herrscher, Zwingburgen zur Knechtung freien Männerstolzes bauen, da erheben sich die friedlichen Hirten zum Kampfe gegen die fremden Ritter und Herren, gefestigt wird der Eidgenossen heil'ge Kette und — während in deutschen Gauen auf rother Erde das Behmgericht waltet, die Uebelthäter vor's blutige Gericht der Schöffen ladet und die geheimnißvollen Richter gespenstergleich umgeh'n mit Dolch und Strick, — troht der Tell in der Schweiz offen und kühn dem wilden Voigt. Der Tellsschuß fällt, die Flammenzeichen rauchen auf den Bergen, der Stier von Uri heulet Sturm, der Jöhn fährt krachend durch die Felsenwände, wo die Lawinen donnern in das Thal; und, siehe da, der starke Arm des trog'gen Sohn's der Berge zerbricht die Zwingburg der Tyrannen; frei aufathmet, frei wird, frei ist die Schweiz! — Hierzu 3 wunderliche Prämien:

- I. Prämie: „Tell's kühne Prohung“, oder: „Mit diesem zweiten Pfeil durchschuß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte.“
 - II. Prämie: „Tell's kühner Sprung“, oder: Tell macht sich frei.
 - III. Prämie: „Gessler's Tod“, oder: „Ja! das ist Tell's Geschuß.“
- Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei W. Levysohn in Grünberg.

Feinschmeckende

Matjes-Heringe

empfehlen

Gebrüder Neumann.

Eine Oberstube nebst Alkove und Zubehör ist zu vermieten.

2. Bezirk Nr. 26.

Bekanntmachung.

Es ist auf Verfügung von heute im Gesellschafts-Register eingetragen:
sub Nr. 8

Die Gesellschaft ist durch Ausscheiden des Gesellschafters Carl Johann Ludwig Eichmann aufgelöst.

sub Nr. 34

Die Firma der am 1. Januar 1868 begonnenen offenen Handelsgesellschaft:

„Eichmann & Forstmann“,

welche hier ihren Sitz hat und deren Gesellschafter die Fabrikbesitzer Robert Eichmann in Grünberg und Louis Forstmann daselbst sind.

Grünberg, den 30. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Es sind 2 Pferdedecken mit Beschlag belegt worden, welche muthmaßlich am Jahrmart den 13. Januar d. J. entwendet worden sind. Die Eigenthümer der Decken werden aufgefordert, sich bei uns zu melden.

Grünberg, den 5. Februar 1868.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 12. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerei-Kieserforste, in der Försterheide, am Krämper-Nothenburger Wege:

160 Stück Kiefern Stammholz meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 6. Februar 1868.

Der Magistrat.

Diejenigen, welche aus dem Jahre 1867 noch Forderungen an die städtischen Kassen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen binnen acht Tagen bei uns einzureichen.

Grünberg, den 6. Februar 1868.

Der Magistrat.

An Geschenken für die Suppen-Anstalt haben wir ferner erhalten: von Herrn Em. Cohn, Sachs, S., Frau Martini sen., Rath Seydel, Rentier Neumann, Ungenannt und unter Chiffre „meine Tante“ je einen Thaler; von Gr. S. 5 Thlr., M. und S. 2 Thlr., L. K. den dritten Theil aus dem Erlös einer silbernen Medaille (durch W. D.) 22 Sgr., Prediger Lange 10 Sgr., von Herrn Maligius 10 Sgr., Dräger 27 1/2 Sgr. und Fuß 15 Sgr., ebenso auch mehrere Parthien Kartoffeln, wofür wir bestens danken.

Das Comité.



Ein Flügel-Instrument aus den Moritz Moschke'schen Nachlassachen steht zum Verkauf bei

A. Moschke.

Das früher Fleischer Berschnitz'sche Bohnhaus, so wie der Acker, an der Schweiniger Straße sind noch zu verkaufen.

Alle Sorten Strohhüte

zum Waschen, Färben, Modernisiren und Garniren werden fortwährend angenommen und auf's Beste und Billigste berechnet von

Ottile Wahl, Neuthorstraße Nr. 5.

Die neuesten Modells liegen zur Ansicht.

Shirting's in sehr verschiedenen Stärken, Chiffon, Wallis, so wie alle Futterzeuge zu den neuesten billigen Preisen empfiehlt
Friedrich Schultz.

Auction.

Am Montag den 10. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

werde ich die Nachlassachen meines verstorbenen Bruders Moritz Moschke in dem Hause des Mützen-Fabrikanten Herrn R. Weber, Lavalbauer Straße, gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigern. Bestehend in Möbeln, Betten, Wäsche, 1 Cylinder-Taschenuhr, 1 Wanduhr, 2 goldene Uhrketten und verschiedenes Hausgeräth.

A. Moschke.

Auswärtigen Eltern, welche geneigt sein sollten, ihre Töchter meiner Schule anzuvertrauen, kann ich eine, in jeder Hinsicht vorzügliche Pension nachweisen.
Grünberg, den 3. Februar 1868.

A. Lips,

Vorsteherin einer „Schule für Töchter höherer Stände.“

Blühende Camellien, Lauretins, Hyazinthen, Tulpen, Primel, Cinerarien in geschmackvoller Auswahl, zur Dekorirung von Blumentischen und zu Geschenken sich eignend, empfiehlt

Carl Kretschmer,

Kunst- und Handelsgärtner.

Bleichwaaren

für anerkannt beste Rasenbleichen übernehme auch dieses Jahr wieder für Herrn Fr. Emrich in Hirschberg und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Ernst S. Lange.

Gewerbehalle.

1868.

Jährlich 12 Lieferungen à 9 Sgr. Illustriertes Prachtwerk für Kunstgewerbetreibende und Architekten. Als das reichhaltigste und wohlfeilste Musterbuch empfohlen von

W. Levysohn
in Grünberg.

In einer hiesigen mechanischen Weberei wird ein tüchtiger und erfahrener Webermeister gesucht

Näheres in der Exped. des Wochenbl.

Auction.

Am 13. und 14. Februar d. J. jedesmal von Vormittags 9 Uhr

ab sollen im Nachlassgrundstück der Ackerbürger Heinrich'schen Eheleute am Mühlwege hieselbst deren gesammte Mobilien, Haus- und Küchengeräthe nebst einer Parthie Weingefäße, sowie mehrere zur Wagenfahrt und zum Betriebe der Landwirtschaft gehörigen Geräthschaften, ferner einige Haufen Ziegeln, Steine, Bauholz und Dünger, so wie die noch vorhandenen Getreide-, Stroh-, Heu- und Kartoffel-Vorräthe öffentlich an den Meistbietenden gegen alsbaldige Bezahlung durch den Auktions-Kommissarius, Bureau-Assistenten Luck verkauft werden.

Grünberg, den 5. Februar 1868.

Königl. Kreis-Gericht II. Abtheilung.

Zum Obstbau.

In nöthiger Erinnerung empfehlen wir das Abraupen, vorsichtiges Abtragen der alten Rinde, sowie Lichten und Ausschneiden der Obstbäume. Reiser zum Veredeln werden wie seit Jahren aus der Gärtnerei des mitunterzeichneten Eichler den Vereinsmitgliedern gratis abgegeben, sowie Rathschläge und Auskunft über zum Anbau sich empfehlender Sorten

Durch die nun hoffentlich gesicherte Eisenbahn wird unserem Orte nun mehr Belegenheit gegeben werden, für unsere frischen Früchte einen leichteren Versandt in die Ferne zu erhalten und empfehlen wir daher nur solche Sorten anzupflanzen, welche sich besonders sowohl hierzu als auch zum Verarbeiten hauptsächlich eignen.

Grünberg, den 8. Februar 1868.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Eichler.

Das „Elsner'sche Lederöl“, so wie auch die „Schwedische Jagdstiefel-Schmiere“ ist wieder vorräthig in der Lederhandlung von

Wilhelm Meyer

bei der evangel. Kirche.

Damenhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren erbitte mir bis zum 20. Februar und werden dieselben prompt und billigt besorgt von

A. Jancovius.

Neubau des Postgebäudes.

Das durch den Termin am 4. d. Mts. eingeleitete Verfahren zur Beseitigung der Baulichkeiten auf den für obigen Neubau bestimmten Grundstücken wird hierdurch aufgehoben und

für den Verkauf der einzelnen Gebäude zum Abbruche auf

Mittwoch d. 19. Februar cr. früh 9 Uhr

an Ort und Stelle Termin angesetzt.

Von den Verkaufsbedingungen und der Höhe der im Termine zu erlegenden Caution kann täglich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in dem Amtszimmer des Unterzeichneten Kenntnis genommen werden.

Grünberg, den 8. Februar 1868.

Der Kreisbaumeister
Weinert.

Vorschuß-Verein. General-Versammlung

Dienstag den 11. Februar c.

Abends 8 Uhr

im Ressourcen-Gebäude.

Tagesordnung:

1. Jahresberichterstattung,
2. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission,
3. Feststellung der Dividende,
4. Vorschlag auf Ueberweisung eines Theils vom Reingewinn für die Nothleidenden in Dispreußen,
5. Feststellung der Höhe der vom Verein anzunehmenden Depositen,
6. Mittheilung der Commission zur Berathung des Statuts wegen Stellung des Vereins unter das Genossenschaftsgesetz,
7. Wahl des Ausschusses.

Grünberg, den 2. Februar 1868.

Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins.

Natürliche Bouquets in allen Formen empfiehlt

Carl Kretschmer,
Kunst- u. Handlungsgärtner.

Photographische Visitenkarten

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen fertigt für Fabrikarbeiter, Dienstboten und Landleute

Das photograph. Atelier von
Otto Linckelmann

in der Hospitalstraße.

Hauptstettes Rindfleisch bei
A. Angermann am Grünzeugmarkt.

Eine in sehr gutem Zustande befindliche Wirthschaft auf dem Lande mit 42 Morgen Areal soll veränderungslos baldigst aus freier Hand verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Hübner, Breite Str. Nr. 21.

Weißer flüssiger Leim

von E. Gaudin in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird kalt angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappendeckel, Papier u. s. w. Derselbe ist unentbehrlich im Haushalt und Geschäftszimmer. Vorrätig à Flacon 4 Sgr. bei

K. Schachne.

4 Auflagen binnen 5 Monaten!

Im Verlage von Theobald Grieben in Berlin ist so eben erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg vorrätig:

„Zeit ist Geld!“

Der Schnellrechner.

„Zeit ist Geld!“

Lehrbuch des gesamten Rechnens
nach der neuen Schnellrechen-Methode.
Zum Selbstunterricht und für Schulen.

Von **H. F. Kameke.**

4. Auflage. — Brosch. 1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr.

(Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.)

Ein wirklich neues und nütliches Rechenbuch für Jedermann, für Comtoir, Schule und Haus, **vollständig wie kein vorhandenes**, einfach, klar, bündig und frei von allem ermüdenden Ballast, so daß es selbst geübte Rechner alter Schule auf seine ungleich vortheilhaftere neue Bahn herüberziehen wird. Der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinüber genommen wird, ist der Neuzeit nicht mehr angemessen; es wird dort wohl gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. „Zeit ist Geld“; jede zeitraubende Auflösung muß vermieden, das Ziffernschreiben so viel als irgend möglich beschränkt werden! Wie der „Schnellrechner“ seine Aufgabe erfüllt, lehrt schon ein flüchtiger Einblick, und der durchgreifende Erfolg des Buches — **binnen 5 Monaten wurden 3 starke Auflagen verkauft** — ist der eclatanteste Beweis für dessen allgemeine Brauchbarkeit.

Inhalt: Grundrechnungsarten und solche für den gewerblichen und kaufmännischen Verkehr, Zins- und Zinsseszins-, Renten-, Wechsel-, Waaren-Rechnung, Proportionen, Gleichungen, Logarithmen, Quadrat- und Kubikwurzel, Raumgrößen-Rechnung u. s. w.

Für Einsegnung

empfehle billige schwarze **Luch-Neste.**
G. Fuss.

Eine ganz gute Wäschrolle steht zum Verkauf bei **E. Schmidt** an der evangel. Kirche.

Echt amerikanischen Cigarren-Abfall, ohne Mischung à 6 Sgr., verkauft **August Sommer.**

Pensionat und höhere Töchter-schule zu Grünberg.

In meiner Anstalt finden zu Ostern noch einige Pensionärinnen freundliche Aufnahmen. Prospekte werden auf Verlangen von mir eingesendet.

S. Thomas, Vorsteherin.

Im Verlage von **J. A. Schloffer's** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist vor Kurzem erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Grünberg durch **W. Levysohn**:

Die Hämorrhoidal-Krankheiten, ihr Wesen, ihr Verlauf und ihre radikale Heilung durch ein combinirtes rationelles Naturheilverfahren.

Für Aerzte und gebildete Laien dargelegt von

Dr. J. Steinbacher,

herzoglich-sächsischer Hofrath und Direktor der Naturheilanstalt Brunnthal bei München.

Der Regenerationstheil IV. Theil.

Enthaltend: Chronische Magenleiden, Magencatarrhe, Magengeschwüre, Ma-

genblutungen, Magenkrebs, Erbrechen, Blähungen; Krankheiten des Darms, habituelle Stuhlverstopfung, Blähsucht, Kelik, periodische Blutungen, die sogenannten Hämorrhoidalprozesse, Unterleibsanschoppungen, Störungen der Ernährung und der Blutvertheilung; Leiden der Pfortader, der Leber und Milz; Austreibungen dieser Organe; Störungen der Gallenbereitung; psychische Alterationen in Folge von Verdauungsstörungen, Hypochondrie, Hysterie u. s. w. Mit zahlreichen Holzschnitten und vielen erläuternden Krankheitsgeschichten.

gr. 8°. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr. 18 Sgr.

Obgleich vielfach und fast täglich Flugschriften über Hämorrhoiden erscheinen, die freilich meist nur das Gepräge der Ephemeriden an sich tragen, so ist bis jetzt wohl schwerlich ein Werk zu Tage getreten, das mit solcher Gründlichkeit und reicher Erfahrung das ganze Gebiet der Unterleibskrankheiten behandelte, wie das vorstehende; — hier wird auf den tiefsten Grund der Sache eingegangen und es werden alle näheren und entfernteren Ursachen genau abgewogen, die zu den bisher so häufig genannten Hämorrhoiden führen können; darum handelt der Verfasser auch über die chronischen Magen-, Leber-, Milzkrankheiten, über die Leiden der Gallenblase und des Pfortadersystems, über Krankheiten des Darms und aller Eingeweide, der Haut und des Nervensystems u. s. w., insofern diese zu den sogenannten wahren oder falschen Schleim- oder Blut-hämorrhoiden führen können. — Das bisher so verwirrte Gebiet findet sich hier zum ersten Male gelichtet. Das Ganze ist in deutscher gemeinverständlicher Sprache abgefaßt, und für jeden gebildeten Laien leicht verständlich geschrieben.

Im Königs-Saale
Heute Sonntag den 9. Februar
CONCERT.
Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben.
Nachher **BALL.**
H. Künzel.

Heider's Berg.
Heute Sonntag den 9. Februar
frische Pfannenkuchen,
Waldschloß vom Faß
und Abends **Ball-Musik.**

Im Schießhaus-Saale
heute Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an
frische Wurst und
Tanz-Musik.
Fr. Theile.

Grünbergs-Höhe!
Zum Sonntag frische Apfeltortchen.
Dienstag den 11. d. M. Abends 7 1/2 Uhr
Concert und Ball.
Entree nach Belieben.
Fr. Theile, J. Tröster.

Verein „Mercur.“
Montag den 10. Februar c. Vortrag
des Herrn Dr. Sauter über „das Sonnenlicht und einige eigenthümliche Wirkungen desselben.“ — Nachher
General-Versammlung.
Gewerbe- und Garten-Verein.
Dienstag Abend Uebungsstunde der Vereinsmitglieder.
Fürderer.

Grünbergs-Höhe!
Künftigen Dienstag 1/8 Uhr gemeinsch.
Abendbrot, wozu ich mir erlaube,
hiermit ganz ergebenst einzuladen.
Abonnementslisten liegen bis Montag
früh beim Gutfabrikant Winkler und
bei mir auf der Höhe aus. — à Cou-
vert 10 Sgr.; Weine in verschiedenen
Sorten. **Hugo Hentschel.**

Hauptfettes Rindfleisch
bei **Gesrich und Uhlmann.**

Mustern!
Die erwarteten **Holsteiner Mu-**
stern in schöner großer Qualität sind
angekommen. Ebenso empfehle
frisch. grobkörn. Astrach. Caviar,
Lüneburger u. Elbinger Meenaugen.
Otto Hartmann
im Gesellschaftshause.

Täglich frische **Fastenbrezeln** em-
pfehlte **Gomolky.**

Täglich frische **Ruhmilch** beim
Borwerkbesitzer **Lamm.**

Bürger-Verein.
Donnerstag den 13. d. M. Abends 7 1/2 Uhr
Abendunterhaltung im Schießhaus-Saale
zum Besten der Nothlei-
denden in Ostpreußen.

PROGRAMM.
Erste Abtheilung.
1. Drei Blumen, comp. v. J. Beschnitt.
2. Die Gespenster, Ged. v. Prähel.
3. „Wann und wo?“ comp. v. F. Abt.
4. Variationen für die Flöte v. Tulous
und Meyfader.
5. De Zoanploge, Ged. v. Tschampel.
6. „Der König rief sein treues Heer,“
comp. v. Kücken.

Zweite Abtheilung.
I.
Personal-Akten,
Lustspiel in 2 Aufzügen von
Charles V. Egru.
II.
Zum grünen Esel,
Schwank in 1 Akt von R. Hahn.

Entree pro Person 5 Sgr., ohne die
Wohlthätigkeit zu beschränken.
Billets sind bei den Herren Engel,
Posamentier Hartmann und Peschel zu
haben.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang
präcise 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Sonntag den 16. Februar
Nachmittags 3 Uhr
findet die Revision der Jahres-Rechnung
der Schützen- und Sterbekassen statt,
hieran schließt sich Abends 7 Uhr ein
Theefränkchen, wozu die Schützen-Mit-
glieder mit ihren Frauen, Söhnen und
Töchtern eingeladen werden.
Grünberg, den 6. Februar 1868.
Der Schützen-Vorstand.

Bestellungen auf
Maskenanzüge
werden angenommen von
Heinrich Wilcke.

Von einem ruhigen Miether kann
zum 1. März an der Seilerbahn Nr.
81 eine kleine Oberstube bezogen werden.
Guter Apfelmwein in Qu. bei Ad. Theile.

Weißwein à Quart 7 Sgr. empfiehlt
Bartlam, Niederstraße.
1863r Weißwein à Quart 7 Sgr.
bei **Wittwe Prieß.**

63r Rothwein à Quart 7 Sgr. bei
Ernst Sander, Oberstraße.
62r Wein à Quart 6 Sgr. bei
Wwe. Gührth, Bülichauer Str.

Weinausschank bei:
R. Angermann am Grünzeugmarkt, 7 Sg.
R. Gomolky, 66r 7 Sg.
Strumpffabrikant König, 66r 7 Sg.

Bäder Hoffmann, 66r 7 Sg. und täglich
frische Fastenbrezeln.
R. Kube am Markt, 66r 7 Sg.
J. Schlosser, Johannisstr., 66r 7 Sg.

Kirchliche Nachrichten.
Geborene.
Den 14. Januar: Landbriefträger R. S. S.
Krüger eine S., Clara Joh. Helene. — Den
18. Häusler J. S. Säkel in Sawade eine
S., Joh. Ernestine Pauline. — Den 20.
Schuhmacherges. C. F. Franke eine S., Auguste
Emma. — Den 24. Tagearb. J. S. U.
Siebler in Sawade ein S., Johann Friedrich
Wilhelm. — Den 26. Ackerbürger J. S.
Greiser ein S., Johann Hermann Reinhold.
— Fabrikarb. C. J. Reinert ein S., Albert
Paul Reinhold. — Den 2. Februar: Zimmer-
ges. J. S. R. Hoffmann in Sawade ein S.,
Johann Heinrich Robert. — Kutscher J. S.
Schred in Krampe ein S., todtegeboren. —
Den 5. Bauer J. W. Schwalm in Heiners-
dorf ein S., Heinrich.

Gestorbene.
Den 6. Februar: Tagearb. J. S. J. Bau-
mann mit Johanne Ernestine Hähnisch.

Gestorbene.
Den 30. Januar: Des Tagearb. J. S. C.
Heinrich Sohn, Ernst Friedrich, 1 J. 8 M.
24 J. (Wassersucht). — Des Bäckers C.
S. S. Schred Tochter, Amalie Pauline Anna,
1 J. 2 M. 18 J. (Reuchhusten). — Den 31.
Des verft. Müllers C. S. Arnold Wwe.,
Christiane Beate geb. Nothe, 83 J. 1 M. 1
J. (Schlagfluß). — Gärtner Christian Gräß
in Sawade, 68 J. 3 M. 4 J. (Lungenentzün-
dung). — Den 1. Febr.: Des Fleischerstr.
J. S. A. Wafet Tochter, Marie Auguste
Emma, 1 J. 8 M. 6 J. (Lungenentzündung).
— Den 3. Unverheh. Einwohnerin Marie
Elisabeth Gutsche, 67 J. 2 M. 25 J. (Schlag-
fluß). — Den 5. Des Rammachermstr. W.
R. S. Wahl Sohn, Ernst Hermann Richard,
5 M. 13 J. (Krämpfe). — Den 6. Des
Maschinenbau-Werkführer C. F. A. Schulze
Sohn, Carl Ernst Richard, 2 M. 19 J.
(Schlagfluß). — Des Bauergutsbesitzer J. W.
Schwalm in Heinersdorf Sohn, Heinrich, 12
St. (Schwäche).

Geld- und Effecten-Course.
Berlin, 7. Februar. Breslau, 6. Februar.
Schles. Pfdb. à 3 1/2 pCt. 83 1/2 B. „ 83 1/2 B.
„ „ A. à 4 pCt.: — „ 91 1/2 G.
„ „ C. à 4 pCt.: — „ 92 B.
„ „ Pfdb.: — „ 92 B.
„ „ Rentenbr.: 90 1/2 G. „ 90 1/2 G.
Staats-Schuldscheine: 83 1/2 G. „ 83 1/2 G.
Freiwillige Anleihe: 95 1/2 G. „ —
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 103 1/4 G. „ 103 1/4 B.
„ à 4 pCt. 89 1/4 G. „ 89 1/4 B.
„ à 4 1/2 pCt. 95 3/8 G. „ 94 1/2 B.
Prämienanl. 115 1/4 G. „ 116 1/4 B.
Louisd'or 112 3/8 G. „ 111 1/2 G.
Goldtronen 9. 10 Sg.

Marktpreise v. 7. Februar.
Weizen 90—107 tlr. „ 108—21 Sg.
Roggen 78 3/8—79 „ 90—95 „
Hafer 34—37 1/2 „ „ 41—43 „
Spiritus 19 1/2 „ „ 18 1/2 tlr.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Schwiebus, den 1. Februar.			Sorau, 7. Febr.		
	Höchst. Pr. tbl. Sg. pf.	Niedr. Pr. tbl. Sg. pf.		Höchst. Pr. tbl. Sg. pf.	Niedr. Pr. tbl. Sg. pf.	
Weizen ..	4	1	—	3	29	—
Roggen ..	3	1	—	2	29	—
Gerste ...	2	4	—	2	—	—
Hafer ...	1	16	—	1	14	—
Erbsen ..	2	26	—	2	24	—
Hirse ...	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	21	—	—	19	—
Heu, Str.	—	—	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—	—	—

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 12.

Eine gemüthliche Gerichtsscene.

Ein kleines, ärmlich, aber reinlich gekleidetes Mädchen, Lucille N., stand vor einigen Tagen vor dem Zuchtpolizeigerichte, in Paris dessen Richter, wenn es sich nicht gerade um Politik handelt, sehr oft ganz menschliche Leute sind. Das kleine Mädchen war des Vagabundirens angeklagt.

Präs.: Reclamirt dich Jemand?

Ang.: Ach Herr, ich habe Niemanden mehr. Mein Vater und meine Mutter sind todt; ich habe nur noch einen Bruder, den Jakob, aber er ist auch ganz klein. Ach Gott, was wird aus mir werden!

Präs.: Das Tribunal wird genöthigt sein, dich in ein Correctionshaus zu senden.

Eine kindliche Stimme ertönte aus den Zuschauern hervor: „Da bin ich, Schwester, hab' keine Angst, da bin ich!“ Und ein kleiner, aufgeweckt und intelligent aussehender Knabe in dem eleganten Costume eines Grooms tritt aus der Menge hervor.

Präs.: Wer bist du?

Der Jakob, ihr Bruder.

Wie alt bist du?

Dreizehn Jahre.

Und was willst du?

Ich will die Lucille abholen.

Hast du denn die Mittel, um für ihren Unterhalt zu sorgen?

Gestern hatte ich sie nicht, aber heute habe ich sie. Habe keine Angst, Lucille.

Lucille: Du guter, guter Jakob!

Präs.: Höre, mein Kind, der Gerichtshof ist bereit, für deine Schwester Alles zu thun, was er kann. Gib mir einige Erklärungen.

Jakob: Als meine arme Mutter starb, waren wir in gräßlicher Verlegenheit. Ich sagte mir: Du mußt Arbeiter werden; wenn ich ein Handwerk kenne, ernähre ich die Schwester. Ich trat bei einem Bürstenfabrikanten in die Lehre. Alle Tage brachte ich meiner Schwester die Hälfte meines Essens; des Abends führte ich sie im Geheimen in mein Zimmer; sie schlief in meinem Bette, und ich wickelte mich in meinen Kittel und legte mich auf den Fußboden. Es scheint aber, daß die arme Kleine nicht genug gegessen hatte, weil sie Brod verlangt hat. Als ich hörte, daß man sie deshalb arretirt habe, nahm ich Dienst als Groom bei einem guten Herrn.

Lucille (weinend und die Hände ringend): Mein Gott, wie gut er ist, der liebe, liebe Jakob!

Präs. (mit bewegter Stimme zu Jakob): Mein Kind, dein Betragen ist bewundernswürdig. Bleib' auf diesem Wege, und Gott wird dich segnen!

Der Gerichtshof beschließt, daß Lucille ihrem Bruder zurückgegeben werde. Diese erhebt sich von der Anklagebank, um sich zu ihrem Bruder zu stürzen, aber der Präsident sagt zu ihr freundlich: Mein Kind, du kannst erst morgen in Freiheit gesetzt werden.

Jakob zu ihr: Sei ruhig; ich komme morgen ganz früh; (und sich gegen die Richter wendend:) ich darf sie doch küssen, nicht wahr, meine Herren? Und ohne die Antwort abzuwarten, umhalsen sich beide, laut weinend. Jakob geht dann fort; er wischt sich die Augen aus und ruft: Ach! Gott ist gut; er hat mir meine Schwester wiedergegeben. — In der ganzen Versammlung blieb kein Auge trocken.

Vermischtes.

Posen. Die erste diesjährige Schwurgerichts-Periode, die hier seit dem 12 v. M. tagte, ist erst am letzten Sonntage geschlossen worden. Das meiste Interesse bot die zuletzt verhandelte Anklagesache, die drei volle Sitzungen in Anspruch nahm und gegen den Rittergutsbesitzer v. Chrzanowski auf Chalkowice, im Kreise Brieschen, gerichtet war. Der Angeklagte war beschuldigt, seinen blödsinnigen Sohn wiederholt körperlich schwer gemißhandelt und dann mehrere Jahre hindurch durch Einsperrung in einem engen dunkeln Raum, in welchem er aller menschlichen Pflege und dann alles menschlichen Umganges entbehre und in einem thierähnlichen Zustande gehalten wurde, der Freiheit beraubt zu haben. Die Beschuldigung wurde durch das Zeugenverhör vollständig bestätigt und der Gerichtshof verurtheilte den unnatürlichen Vater, nachdem die Geschworenen ihn für schuldig erklärt, zu 2 Jahren Gefängniß. Die Verhandlungen hatten an allen 3 Tagen ein überaus zahlreiches Publikum herbeigezogen, das von tiefem Abscheu über die unmenschliche Behandlung, die der Angeklagte seinem unglücklichen Sohne hatte angedeihen lassen, erfüllt wurde und seine Entrüstung nur schwer zurückzuhalten vermochte.

— Kriegsläufe haben oft merkwürdige Erlebnisse auch in der Familie gebracht. So kommt jetzt die Nachricht aus Immrath im Kreise Jülich, ein dortiger verheiratheter Reservist, der den Böhmischen Feldzug mitgemacht habe und dessen Tod in optima forma bescheinigt worden, sei vor einigen Tagen wohlbehalten zurückgekehrt, zu spät, um der Hochzeit seiner Frau beizuwohnen, die, seinen beklagten vermeintlichen Verlust zu ersetzen zu einem neuen Ehebunde geschritten war.

— Der „K. N. Z.“ wird aus dem Magniter Kreise folgende Thatsache mitgetheilt: Zwei noch schulpflichtige Kinder, Bruder und Schwester, wurden von ihrer pflichtvergessenen Mutter bei einer Kälte von 15 Grad zum Betteln ausgesandt. Am Morgen darauf wurden die beiden Kinder an der Landstraße liegend todt gefunden. — Sie hatten sich fest umschlungen, — Hunger und Kälte hatten sie getödtet.

— Den Wienern schmeckt das Pferdefleisch immer besser und sie bereiten sogar ihre berühmten Backbädel aus Pferdefleisch zu. Im vorigen Jahre haben sie 1319 Pferde geschlachtet, 515 mehr als im vorhergehenden.

— Bei einer jüngst in Berlin stattgehabten Hoffestlichkeit (so erzählt die „Tribüne“) erregte eine schöne und elegante Baronesse durch ihr wunderbar blondes Haar mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit. In modernster Weise coiffirt, schlängelte sich eine üppige Locke um den schönen Kopf, den Neid der anwesenden Damen und manche spöttische Bemerkung von angelegtem falschen Haar hervorrufend. Eine sehr hochgestellte Persönlichkeit, welche mit der Baronesse plauderte, berührte lächelnd mit der Hand die Locke und sagte etwas ironisch: „Von wem haben Sie denn dies schöne Haar?“ „Von Gottes Gnaden, Hoheit!“ antwortete sofort die geistvolle Baronesse mit einer tiefen Verbeugung. (Jedenfalls hübsch erfunden.)

— Als vor fast 60 Jahren die Franzosen in Spanien kochten, fiel der Oberst eines Grenadier-Regimentes im Gefecht und blieb todt im Getümmel liegen. Kinder, sagte ein Sergeant zu zwei jungen Soldaten, wir müssen unseren Obersten ehrlich begraben, folgt mir! — Sie wagten sich allein vor, aber die beiden Soldaten fielen unter den feindlichen Schüssen und der Sergeant suchte ohne Erfolg den Leichnam seines Obersten fortzutragen. Da nahten zwei feindliche Reiter, er winkte ihnen, als wolle er sich ergeben und schloß sie nieder, als sie näher kamen, band die Rosse zusammen, lud ihnen den Leichnam auf

und brachte ihn in's Lager. Mit Jubel wurde er empfangen, aber unter seiner Uniform quoll das Blut hervor, er war verwundet. Vergebens weigerte er sich, sich verbinden zu lassen, er wurde halb gewaltsam in's Lazareth gebracht und da entdeckte man, daß der tapfere Sergeant ein — Mädchen war und Virginie Esquiqueres hieß. Die Tapfere war für ihren jüngeren Bruder vor Jahr und Tag in die Armee getreten. Mit dem Kreuz der Ehrenlegion wurde sie entlassen. Dieses Kreuz lag auch auf ihrem Sarge, als sie dieser Tage in Jffy, fast 90 Jahr alt, begraben wurde.

— Während das Gerücht, daß ein Berliner Hotelwirth Unterschlagung von Gaben für die Verwundeten sich habe zu Schulden kommen lassen, noch immer von sich reden macht, bringt der Berliner Correspondent der „N. Bromb.-Zt.“ wiederum einen ähnlichen dunklen Punkt zur Sprache, welcher der Aufklärung harret. Ein Industrieller hatte im Jahre 1866 für die Armee 1000 Flaschen Cognac geschenkt. Nicht sehr lange später meldete sich bei ihm ein Mann, der ihm eine größere Partie von Cognacflaschen zum Kauf anbot, in denen der Kaufmann auf den ersten Blick Flaschen aus seiner eigenen Handlung erkannte. Die Folge davon war, daß er den Verkäufer anhielt und der Polizei übergab. Weitere Nachforschungen, die nun angestellt wurden, führten zu folgendem Resultat. Es stellte sich heraus, daß zwar sämtliche 1000 Flaschen zur Weiterbeförderung nach dem Kriegsschauplatz in Böhmen auf die Eisenbahn gegeben, daß am Bestimmungsorte aber nur 200 Flaschen angekommen waren. Als der Unterschlagung verdächtig ist ein damals durch die Mobilmachung eingezogener niederer Militärbeamter zur Untersuchung gezogen.

— (Unerhörter Leichtsin.) Vor wenigen Tagen befand sich in einer Berliner Zeitung die Anzeige des Todes einer ziemlich begüterten Dame, welche mit dem Namen des trostlosen Wittwers unterschrieben war und wie gewöhnlich zugleich die Mittheilung von dem Tage und der Stunde des Begräbnisses enthielt. Dieses Ehepaar hatte viele Bekannte, da es seinen Vermögensverhältnissen angemessen ein feines Haus machte. Eine Menge Personen bestellte sich daher Wagen zu dem Begräbnistage, um der Leiche nach dem Kirchhofe zu folgen, von den näheren Bekannten der als todt bezeichneten Frau begaben sich aber auch einige zuvor in das Trauerhaus, um den Wittwer zu trösten. Alle waren nun nicht wenig erstaunt, als sie die Frau munter und gesund an der Seite ihres Mannes fanden, augenscheinlich ebenso ergrimmt wie der falsche Wittwer über den schlechten Streich, den ihnen irgend ein unbekanntes Individuum gespielt hatte. Am Aergstlichsten war aber, daß die Zeit zu kurz war, um einen Widerruf in die betreffende Zeitung rücken zu lassen und daß wirklich eine Anzahl Leidtragender zur angegebenen Zeit erschien, darunter der Bruder der todtgesagten Frau, der von außerhalb hierher geeilt war, um seiner Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Dieser Bruder nun war, was man ihm freilich nicht verdenken konnte, über die unnützen Kosten, welche er sich gemacht, so erbittert, daß er, obwohl das Ehepaar eigentlich nichts davon wissen und die Sache auf sich beruhen lassen wollte, nicht eher ruhte, bis der Missethäter, von dem die falsche Todesanzeige ausgegangen, entdeckt wurde. Dies gelang übrigens mit unendlicher Leichtigkeit, denn die betreffende Redaction legte ohne Weiteres das Manuscript vor, und die Handschrift ergab sofort den Schreiber oder vielmehr die Schreiberin. Es war dies die todtgesagte Frau selbst. Sie hatte ihre eigene Todesanzeige veröffentlichen lassen, um, wie sie ihrem Manne und Bruder lachend gestand, sich zu überzeugen, wer ihr freundlich genug gesinnt sei, um zu ihrem Begräbnisse zu erscheinen. Da mußte freilich gute Miene zum bösen Spiel gemacht werden.

Berlin. Ein eigenthümliches Resolut wurde kürzlich von einer Deputation des Criminalgerichts publicirt. Ein mehrfach bestrafte Subjekt ist dringend verdächtig, wiederholt werthvolle Ballen Tuch von Hollwagen der Expediture gestohlen zu haben.

Nach der That war er so schlau, sich den ihn besonders kenntlich machenden, bis zur Brust herabhängenden Vollbart abzunehmen. Bei der hin und her schwankenden Recognition der Zeugen im Audienztermine beschloß nun der Gerichtshof, den Liebhaber fremder Tuche so lange in Haft zu behalten, bis ihm sein großer Bart vollständig wieder gewachsen ist, was allerdings etwas lange dauern kann.

— Ein sächsischer Landmann kam mit seiner Frau nach Berlin. Als er unter den Linden bei Moser vorüber kam, sah er in einem Stereoskop eine Venus. Er rief seine Frau und sagte zu ihr: „Siehste Frau, so fein de Berliner, nicht nicht haben se anzuziehen; aber photographiren lassen se sich doch!“

— Die Seiden-Cylinderhüte stammen, wie aus Mittheilungen hervorgeht, die Ingenieur Karl Kohn kürzlich in Wien im Verein „Gewerbebund“ machte, direct aus China, dem Mutterlande der Seiden-Cultur. Der erste Seiden-Cylinderhut wurde nämlich vor etwa vierzig Jahren von einem chinesischen Kappenmacher nach dem Muster eines Filz-Cylinderhutes auf Bestellung eines französischen Reisenden und Naturforschers verfertigt und kam durch diesen nach Europa, wo sich zunächst Herr Duport in Paris dieser Erfindung bemächtigte, welche derzeit in Frankreich eine jährliche Einnahme von 60 Millionen Frances liefert. Ueber die Seiden-Cultur selbst erzählt eine alte Chronik, daß dieselbe vor länger als 4000 Jahren von dem chinesischen Kaiser Tzankin erfunden und betrieben wurde und lange Zeit hindurch Geheimniß der kaiserlichen Familie blieb, bis eine Prinzessin dasselbe verrieth. Nach Europa kam die Seiden-Cultur bekanntlich im Jahre 1143, zuerst nach Palermo, von dort nach Frankreich, England und Deutschland.

— Aus Ostpreußen wird berichtet: „Zu allem sonstigen Unglück drohen einem Theile der Provinz noch die Schrecken einer Ueberschwemmung oder sie sind vielmehr schon eingetreten. In der Nacht vom vorletzten Montage zum Dienstage stieg das Wasser des Pregels plötzlich so hoch, daß in Gumbinnen z. B. die Insterburger Straße überschwemmt wurde und die Bewohner durch Generalmarsch geweckt werden mußten, um sich und ihr Eigenthum vor dem Wasser schützen zu können. Daß keine Menschenleben verloren gegangen sind, ist der schnellen Hülfeleistung zu verdanken, die den Bedrohten zu Theil wurde. Um 11 Uhr Vormittags wurde eine Frau durch Rähne aus ihrer Wohnung gerettet, in der die Wiege mit dem Kinde schon lustig umherschwamm. Bei Gelegenheit dieser Ueberschwemmung wurde die hölzerne Pregelbrücke bei der Stadt durch das Eis zerstört, auch sind viele Holzvorräthe durch das Wasser fortgeführt worden. Eben so sind in Braunsberg durch die Passarge die niedrigen Theile der Stadt überschwemmt.“

Berlin. Ein Schuldenfabrikant hat folgenden Schwindel gemacht, um sich den Fingern des Exekutors zu entziehen, der auf ihn wegen einer ausgeklagten Schuld von 46 Thlr. sahndete. In ein an den Gläubiger adressirtes Couvert legte der pfiffige Schuldenhuhn-Candidat einen Wechsel über 45 Thlr. 20 Sgr. und 10 Sgr. baar und declarirte die Sendung: Inliegend 46 Thlr. in baar und k. A. Der Postbeamte, in der Meinung, das „k. A.“ solle „Kassen-Anweisungen“ bedeuten, stellte demgemäß auch den Postschein aus und der Exekutor respectirte natürlich dieses Document, er ließ den Schuldner laufen. Der Gläubiger aber, höchlichst entrüstet über diesen Streich, denuncirte gegen den Absender wegen Betrugs, der Untersuchungsrichter leitete aber das Verfahren nicht ein, da der Angeschuldigte steif und fest behauptete, mit dem „k. A.“ nicht „Kassen-Anweisungen“, sondern „kleine Accepte“ bezeichnet zu haben.